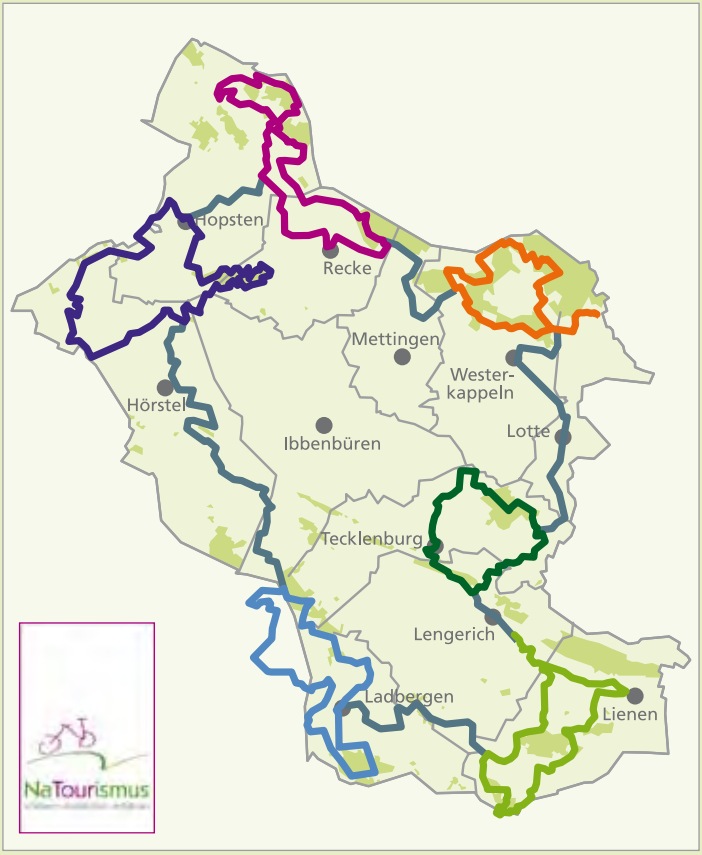
NaTourismus-Routen
Tecklenburger Land:
Waldroute

Schutzgebühr 1,– €

Stille Wälder und weite Blicke

28 Kilometer Radvergnügen durch Teutoburger Wald und Tecklenburger Hügelland

Tecklenburger Land



NaTourismus-Route Tecklenburger Land

Lokale Rundrouten:

- Kiebitz, Kauz und Co. – unterwegs im Vogelschutzgebiet (Kiebitzroute)
- Unterwegs durch Moor und Heide (Moorroute)
- **Stille Wälder und weite Blicke (Waldroute)**
- Sagenhafte Seen und schmetternde Nachtigallen (Seenroute)
- Venntüte und Klappertopf (Brachvogelroute)
- Im Reich des Froschkönigs (Heckenroute)

Pocketguides zu allen Routen erhalten Sie bei der Tecklenburger Land Tourismus und den örtlichen Touristinformationen.

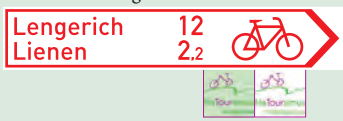
DIE NATOURISMUS-ROUTE IM TECKLENBURGER LAND

Entspannt Radeln und dabei die Naturschönheiten des Tecklenburger Landes mit allen Sinnen genießen – das ist das Anliegen der NaTourismus-Route. Lauschen Sie dem melodischen Triller des Brachvogels, riechen Sie den würzigen Duft des Gagelstrauchs und entdecken Sie die spannende und immer wieder überraschende Vielfalt der Region. Die 270 Kilometer lange Route zeigt Ihnen die unterschiedlichen Facetten einer Landschaft zwischen Moor und Mittelgebirge. Wer es etwas kürzer mag: Sechs lokale Rundrouten mit Längen um 35 Kilometer machen es möglich, an einem Tag einige der Kostbarkeiten des Tecklenburger Landes kennen zu lernen. Begleitbroschüren zu allen Rundrouten verraten, warum es sich lohnt, diese „Perlen der Natur" zu schützen und zu pflegen – und dass manchmal eine Menge Arbeit und Enthusiasmus dahintersteckt.

Wie finde ich den Weg?

Die NaTourismus-Route ist dem Radverkehrsnetz NRW angegliedert. Achten Sie bei den Pfeilwegweisern auf Einschübe mit dem NaTourismus-Logo. Die große Route ist mit weißgrundigen Einschüben gekennzeichnet. Bei der lokalen Rundroute ist der Einschub farbig hinterlegt und trägt den Routennamen. Folgen Sie ansonsten den Zwischenwegweisern bis zum nächsten Pfeilwegweiser. Befindet sich an einem Abzweig oder einer Kreuzung einmal kein Zwischenwegweiser, heißt es immer: geradeaus fahren. Die Anbindung der Bahnhöfe, sofern sie nicht direkt an der Route liegen, erfolgt über entsprechende Symbole.

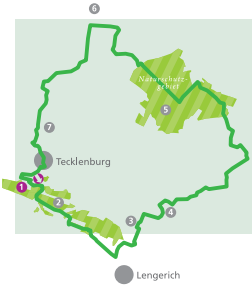
Pfeilwegweiser mit NaTourismus-Logo



Zwischenwegweiser

STILLE WÄLDER UND WEITE BLICKE RUND UM TECKLENBURG

Stille Wälder und weite Blicke – das klingt gemütlich. Und 28 Kilometer sollten mit dem Rad auch locker zu schaffen sein. Aber der erste Eindruck täuscht. Die NaTourismus-Route rund um Tecklenburg hat es in sich. Zwischen Teutoburger Wald und Tecklenburger Hügelland geht es auf und ab, und das manchmal durchaus steil. Etwas Kondition und ein bergtaugliches Rad sollte man also schon mitbringen. Doch wer die Mühe auf sich nimmt, wird auch belohnt. Zu sehen gibt es schöne Wälder wie den Habichtswald und den Sundern. Immer dann, wenn die Route den Schatten des Waldes verlässt, eröffnen sich weite Ausblicke, mal ins Münsterland, mal ins Osnabrücker Land. Und am Ende der Route steht mit Tecklenburg das städtebauliche Schmuckstück der Region mit vielen schönen Fachwerkhäusern.



Wir starten ...

zwar unterhalb des historischen Bergstädtchens, aber an einem nicht weniger geschichtsträchtigen Ort: Haus Marck.

1 Startpunkt mit Geschichte

Das Wasserschloss Haus Marck geht zurück auf eine Burganlage aus dem 14. Jahrhundert. 1643 fanden in dem Schloss die Vorverhandlungen zum Westfälischen Frieden statt. Das in großen Teilen renovierte Schloss befindet sich mitten im Naturschutzgebiet „Talaue Haus Marck“, durch das sich der Wechter Mühlenbach schlängelt. Im Mittelalter wurde die Talaue als „Markede“ bezeichnet, was wiederum seinen Ursprung im dem Wort ‚Merk‘ für „sumpfiges Gelände“ hat. Das Schloss ist in Privatbesitz, kann aber

Der Wechter Mühlenbach

Im Landratszimmer von Haus Marck können sich Paare vor historischer Kulisse das Ja-Wort geben.

von außen besichtigt werden. Führungen finden von April bis Oktober am Samstagvormittag statt. Durch ein schmiedeeisernes Tor können wir einen Blick in den um 1860 gestalteten englischen Landschaftsgarten werfen, in dem neben Blutbuche, Edelkastanie und einem Tulpenbaum auch ein gut 40 Meter hoher Mammutbaum wächst. Sie sind ebenso als Naturdenkmäler geschützt wie die fast schon bizarr anmutende Kopflinden-Allee an der Nordseite der Gräfte.

Der Wechter Mühlenbach speist nicht nur die Gräfte, sondern auch die Mühlteiche der insgesamt sieben Mühlen, die früher zu Haus Marck gehörten. Eine davon ist die Wolfsmühle, die zunächst als Pulver- und Schrotmühle diente, bis sie 1567 zur Getreidemühle umgebaut wurde. Das letzte Mal drehte sich das Mühlrad in den 1960er Jahren. Einige der fischereilich genutzten Teiche sind im Sommer von einem dichten Teppich aus Teichrosen bedeckt. Über den Teichen jagen Libellen wie die Hufeisenazurjungfer oder die Große Pechlibelle.

Am Teich der historischen Wolfsmühle fühlt sich nicht nur die Große Pechlibelle heimisch.

Die Aktien der „Teutoburger Wald-Eisenbahn-Gesellschaft" von 1900 wechselten in den nachfolgenden Jahrzehnten vielfach ihre Besitzer.

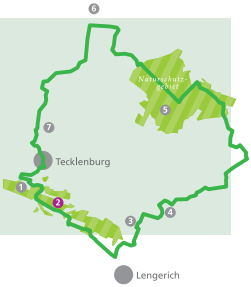
Haus Marck liegt strategisch günstig am Eingang zur „Marcker Pforte", einem natürlichen Durchbruch im Kalkhöhenzug des Teutoburger Waldes und damit seit langer Zeit ein wichtiger Verkehrsweg. Was früher für Handelsreisende und Pilger gut war, konnte auch für die Eisenbahn nicht schlecht sein, dachten sich wohl die Ingenieure, als sie Anfang des 20. Jahrhunderts die Linie der Teutoburger-Wald-Eisenbahn durch die Pforte trassierten.

Während die Eisenbahn im Flachen bleibt, geht es für uns bergan. Wir fahren auf dem aus Kreidekalken aufgebauten Südkamm des Teutoburger Waldes am Hang des Strubbergs entlang. Auch wenn die fantastische Aussicht auf das Münsterland ihren besonderen Reiz hat – es lohnt sich auch, einen Blick in die andere Richtung zu werfen. Der Strubberg steht nicht zuletzt deshalb unter Naturschutz, weil sich bei ihm noch Spuren einer historischen Waldnutzung entdecken lassen, die im Teutoburger Wald noch vor 60 Jahren verbreitet war. „Strubben" bedeutet nämlich soviel wie Krummholz, und so ähnlich dürfte der Wald früher auch ausgesehen haben.

Was der Strubberg und die „Dampflok 78 468" gemein haben? Eine bewegte Geschichte.

❷ Gekappt, verheizt und verkohlt

Früher wurden viele Wälder im Teutoburger Wald alle 15 bis 20 Jahre auf den Stock gesetzt.



Dabei wurden die Bäume dicht über der Erde gekappt. Wer den Buchen genau „auf die Füße" schaut, entdeckt knorrige Stubben mit mehrstämmigem Austrieb als Folge der so genannten Niederwaldwirtschaft. Die Bäume blieben im Vergleich zum heute üblichen Hochwald eher niedrig. Das gewonnene Holz diente entweder direkt als Brennmaterial oder wurde durch Köhler zu Holzkohle veredelt. Mit ihr befeuerte man die seit dem 16. Jahrhundert im Teuto belegten Kalkbrennöfen. Der Niederwald am Strubberg ist mittlerweile durchgewachsen und auf den ersten Blick kaum von einen „normalen" Hochwald zu unterscheiden. Genutzte Niederwälder lassen relativ viel Licht auf den Waldboden. Wenn der Untergrund dann noch aus Kalkgestein besteht, sind Orchideen wie die Vogelnestwurz oder das Weiße Waldvögelein nicht weit. Kleine Waldbereiche im Teuto werden heute noch als Niederwald bewirtschaftet – eine besonders aufwendige Form des Naturschutzes.

Das Weiße Waldvögelein fliegt nicht etwa, sondern ist eine Orchideenart.

Ganz unten: Wenn ein „Stubben" (Baumstumpf) neu austreibt, spricht man von Stockausschlag.

Wald häppchenweise

Auch wenn im Strubberg keine Zäune stehen, so verlaufen dort doch zumindest imaginäre Grenzen. Der Wald ist in viele kleine Parzellen mit unterschiedlichen Besitzern unterteilt. Diese Aufteilung ist geschichtlich bedingt. Bis zur Markenteilung Mitte des 19. Jahrhunderts wurden viele Wälder weithin gemeinschaftlich genutzt. Im Zuge der Teilung der gemeinschaft-

So unscheinbar die Früchte der Waldrebe sind, so spektakulär sind sie „verpackt“.

lichen Marken wurden diese Wälder parzelliert und kamen in den Besitz einzelner Bauern. Rund zwei Drittel des Waldes in Nordrhein-Westfalen gehört Privatbesitzern, ein Wert, der in keinem anderen Bundesland nur annähernd erreicht wird.

Hinterm Strubberg geht's unter der A1 hindurch zum nächsten Teuto-Hügel, dem Kleeberg. Von ihm hat die Kalksteinindustrie nicht allzu viel übrig gelassen. Große Steinbrüche haben den Berg ausgehöhlt. Davon merken wir aber zunächst wenig. Wir fahren am Fuße des Südhangs entlang. Das Objekt der wirtschaftlichen Interessen, der helle Kalkstein, ist in einigen dekorativen Exemplaren am Wegrand aufgereiht. Im Wald wuchert eine Pflanze besonders kräftig, die manchmal etwas „Dschungelfeeling“ aufkommen lässt und die im Volksmund viele Namen hat: die Waldrebe. [▸ *Steckbrief Waldrebe*]

▸ *Steckbrief Waldrebe: Tarzans Liane im Buchenwald*

Wenn Tarzan sich in deutschen Wäldern von Liane zu Liane geschwungen hätte, dann wäre die Waldrebe die Pflanze seiner Wahl gewesen. Sie kann mit ihren armdicken Stämmen bis zehn Meter hoch an Bäumen emporklimmen. Ziegenranke, Greisenbart oder Waldstrick sind volkstümliche Namen für das Hahnenfußgewächs. Der wissenschaftliche Name Clematis vitalba hat griechische und lateinische Wurzeln: das Griechische klema bedeutet Ranke, vitalba setzt sich aus den lateinischen vitis = Rebe und alba = weiß zusammen. Obwohl die Waldrebe im Boden wurzelt und sich selbst mit Wasser und Nährstoffen versorgt, kann sie bei besonders üppigem Wuchs ihre „Kletterhilfe“ regelrecht erwürgen und zum Absterben bringen. Ihre eigentlich unscheinbaren Früchte werden von einer Art weißer Wolle umgeben, so dass die von der Waldrebe umsponnenen Gehölze vor allem im Winter aussehen, als hätten sie sich in viele kleine Wattebällchen gehüllt. Die Waldrebe ist schwach giftig. In einigen Regionen, so wird berichtet, machen Jugendliche ihre ersten Erfahrungen mit dem „blauen Dunst“, indem sie die getrockneten Stängel der Waldrebe rauchen. Was aber nicht zur Nachahmung empfohlen sei, weil die Wirkung wenig angenehm sein soll ...

Tierischer Pflegetrupp

Es kann durchaus sein, dass wir auf unserer Route auf einen großen, etwa 2000 Beine starken „Pflegetrupp“ stoßen, der vom Frühjahr bis in den Herbst hinein entlang des Teutos zwischen Brochterbeck und Lienen unterwegs ist. Gemeint ist die Wanderschafherde der Arbeitsgemeinschaft Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL). 500 Bentheimer Landschafe, eine robuste und für den Einsatz in „schwerem“ Gelände taugliche Rasse, haben die Aufgabe, die vor allem am Südhang des Teutos eingestreuten Kalkmagerrasen – teilweise hervorgegangen aus alten Steinbrüchen – kurz zu halten. Diese beherbergen eine Vielzahl seltener Arten, angefangen bei Orchideen wie der Bienen-Ragwurz bis hin zum Fransen-Enzian und dem Schachbrett, einem Tagfalter, dessen Flügelmuster an das königliche Spiel erinnert. Die Schafe verhindern, dass ihnen der Lebensraum durch aufkommende Gehölze wie Schlehe, Brombeere oder Weißdorn genommen wird.

Parallel zur 1903 eröffneten Teutoburger-Wald-Eisenbahn, die heute außer von wenigen Güterzügen nur noch von einer nostalgischen Dampflok befahren wird, radeln wir Richtung Lengerich. Bevor wir den Stadtkern erreichen, biegen wir ab zur ersten richtigen Kletterpartie. Es geht vorbei am Landeskrankenhaus. Wer sich vor dem Aufstieg auf den Lengericher Berg noch etwas Entspannung gönnen möchte, kann dies im Alva-Skulpturenpark tun. ALVA steht für „Ars Longa – Vita Aeterna“ und bedeutet so viel wie: Die Kunst währt lang, das Leben ewig. Angedacht ist eine Verbindung zwischen

Stets im Dienste des Naturschutzes: Die Wanderschafherde der ANTL im Einsatz..

Fransen-Enzian und Bienen-Ragwurz (ganz unten)

Oben links: Die Aussichtsplattform im Skulpturenpark bietet einen schönen Blick auf Lengerich und Umgebung. Rechts: die alte Friedhofskapelle.

Kunst und Natur. Letztere lässt sich gut von einer kleinen Aussichtsplattform im Park aus überblicken. Nicht weit vom Park stoßen wir auf die alte Friedhofskapelle der LWL-Klinik mit einem schönen alten Baumbestand.

Kurz hinter Park und Kapelle besteht die Möglichkeit, nach links abzubiegen. Nach rund 700 Metern – die allerdings steil bergauf! – führt ein Weg in den Wald zu einer Aussichtsplattform, die einen fantastischen Blick über das türkisfarbene Wasser bietet, mit dem sich der ehemalige Steinbruch Kleeberg gefüllt hat. Zugleich ist der auch als „Canyon" bekannte See ein klassisches Beispiel für den Konflikt zwischen Naturschutz und Freizeitnutzung. Illegalen Badefreuden auf der einen Seite steht die Störung empfindlicher Tierarten wie dem Uhu auf der anderen Seite gegenüber.

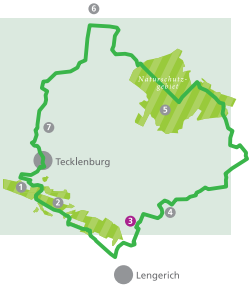
Der „Canyon" im ehemaligen Steinbruch Kleeberg.

Wir kommen vorbei an einem schönen Buchenhochwald, der im Frühjahr seine Blütenpracht entfaltet.

Ab September trägt die Rotbuche ihre Früchte. Um „Bucheckern" zu tragen, muss der Baum zwischen 40 und 80 Jahren alt sein.

❸ Flexibilität ist alles: die Buche

Die Buche ist der Baum, der von Natur aus in den mitteleuropäischen Wäldern das Sagen hätte.



Das liegt an der Flexibilität der Buche. Sie kommt sowohl mit Kalkgestein als auch mit Sandboden zurecht, erträgt Trockenheit und stört sich auch nicht an viel Regen, solange ihre Füße nicht allzu lange im Nassen stehen. Deshalb gibt es sehr unterschiedliche Buchenwälder nach dem Motto: Der Unterwuchs verändert sich, die Buche bleibt. Hier am Hang des Teutoburger Waldes haben wir kalkhaltigen Untergrund, auf dem ein artenreicher Buchenwald wächst. Typisch für diese Variante sind im Unterwuchs der Waldmeister und das Bingelkraut. Dazu gesellen sich viele andere Frühjahrsblüher wie Scharbockskraut, Waldveilchen und Aronstab. Auch die artenarme Variante werden wir auf unserer Tour noch kennen lernen.

Aronstab (ganz oben) und Scharbockskraut.

Dass die Buche in den Wäldern trotzdem nicht den Platz einnimmt, der ihr von Natur aus gebührt, liegt am Menschen. Er hat andere Baumarten gefördert, die ihm mehr nutzten. Früher war es oft die Eiche, die sich als Bauholz besser eignet. Die planmäßige Forstwirtschaft hat dann stark auf Nadelbäume wie die Fichte gesetzt, die schneller wachsen und einen

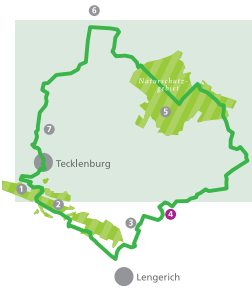
Rotbuchenwälder gibt es fast nur in Mitteleuropa. Deutschland trägt daher eine besondere Verantwortung für ihren Erhalt. Auch die Arbeit der Naturschutzstiftung Kreis Steinfurt trägt dem Rechnung. Sie sorgt beispielsweise in Zusammenarbeit mit Waldbauern dafür, dass Nadelforsten zu naturnahen Buchenwäldern umgestaltet werden. Wie immer, wenn es um Wald geht, gilt dabei: etwas Zeit muss man schon mitbringen …

Der Ausblick vom Lengericher Berg muss mit Muskelkraft erarbeitet werden.

höheren Ertrag bringen. Die gegenüber der Buche aber auch Nachteile haben, wie wir auf unserer Route noch sehen werden ...
Oben auf dem Lengericher Berg angekommen, werden wir für die Anstrengung mit einem wunderschönen Blick in das Osnabrücker Land belohnt.

Die Route quert Gut Stapenhorst. Der landwirtschaftliche Betrieb im Besitz des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe diente von 1926 bis 1989 zur Selbstversorgung des Landeskrankenhauses in Lengerich. Heute ist er den Ledder Werkstätten angeschlossen. Behinderte und nichtbehinderte Menschen bewirtschaften die landwirtschaftlichen Flächen nach den Richtlinien des Bioanbaus.

In einer Kurve unterhalb des Gutes stehen am linken Wegesrand vier mächtige Eichen, im Volksmund Brauteichen genannt. Ob sie wirklich auf den früher verbreiteten Brauch zurückgehen, nach dem der angehende Gatte vor der Verehelichung Eichen zu pflanzen hatte, lässt sich nicht mehr klären.



❹ Kyrill und die Folgen

„Kyrill“, der Name treibt Waldbesitzern und Förstern immer noch Tränen in die Augen.

Der Sturm fegte im Januar 2007 durch die deutschen Lande und verwüstete riesige Waldflächen. Das Tecklenburger Land kam zwar vergleichsweise glimpflich davon, aber auch hier hat Kyrill seine Spuren hinterlassen. Ein Beispiel sehen wir an Punkt 4. Einen Bestand aus etwa 40-jährigen Fichten hat der Sturm hier geworfen.

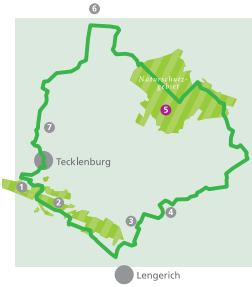
Fingerhut (Mitte) und Schwarze Tollkirsche (rechts) wirken wohl dosiert heilend, in höheren Dosen tödlich. Der Traubenholunder (links) ist dagen eher harmlos.

Wo dichter Nadelwald stand, wachsen heute Pflanzen, die das Licht suchen und immer dann zur Stelle sind, wenn Lücken im Wald entstehen, weil ein Sturm gewütet oder der Förster Holz geerntet hat. Typisch für solche „Schlagfluren" sind das Schmalblättrige Weidenröschen, der Traubenholunder, die Tollkirsche oder der Rote Fingerhut. Als Pionierbaumart ist auch die Birke sofort zur Stelle, um eine natürliche Wiederbewaldung einzuleiten. Der Wald bleibt hier sich selbst überlassen.

Das Stiftsdorf Leeden ist die nächste Station. 1240 wurde in Leeden ein Zisterzienserinnenkloster als erstes Kloster der Grafschaft Tecklenburg gebaut. Fast die Hälfte der Leedener Bauernhöfe war dem Kloster und späteren freiweltlichen Damenstift bis zu dessen Auflösung im Jahre 1822 eigenhörig, musste also entsprechende Abgaben leisten.
In Leeden besteht die Möglichkeit zur Einkehr.

Im Stift Leeden lebten früher Nonnen, heute hat hier der Heimatverein sein Domizil.

Weiter geht es durch eine Niederung, die vor allem durch Grünlandwirtschaft geprägt ist. Dann ist es an der Zeit, wieder in einen Wald abzutauchen. Da kommt der Habichtswald genau richtig. Mit über 400 Hektar ist er einer der größten zusammenhängenden Wälder im Tecklenburger Land. Schnurgerade sind die Wege, die den Wald durchschneiden. Das riecht nach preußischer Gründlichkeit.



5 Wald nach Plan

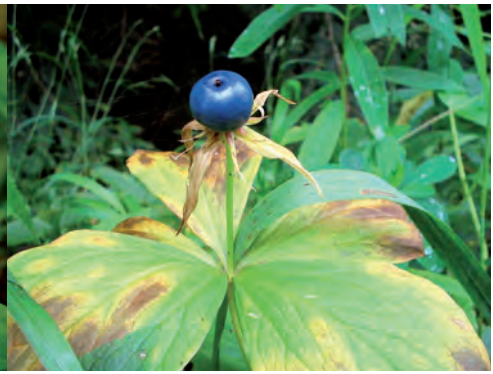
Tatsächlich haben preußische Forstbeamte den Habichtswald unter ihren Fittichen gehabt. Die Forstgeschichte des Waldes reicht aber noch weiter zurück.

Die Ähnlichkeit des Blütenstandes mit einem Schlüsselbund verhalf der Schlüsselblume zu ihrem Namen.

Bereits im Mittelalter war der Habichtswald ein Bannwald. Den Bauern war es streng untersagt, ihre Tiere zum Weiden in den Wald zu treiben oder Holz zu schlagen Im Bannwald hatte allein der Landesherr, im diesem Fall der Tecklenburger Graf, das Sagen. Mehr als das Holz interessierte ihn das Wild, schließlich war die Jagd das größte Amusement des ländlichen Adels. Die Hege des Wildes schützte zugleich den Wald, der andernorts unter der Waldweide und einem ungeregelten Holzeinschlag zu leiden hatte.

Der Habichtswald gehört daher zu den seltenen „historisch alten Wäldern“, die über viele Jahrhunderte immer mit Bäumen bestanden waren. Zeigerpflanzen für solche alten Wälder sind Arten wie Schlüsselblume, Einbeere oder Waldmeister. Anfang des 18. Jahrhunderts übernahmen die Preußen das Kommando im

Während Waldmeister (links) jede Sommerbowle auffrischt, ist die Einbeere mit Vorsicht zu genießen: Schon ein paar Beeren können zum Tod durch Atemlähmung führen.



Der preußische Assistenzrath August Karl Holsche äußerte sich 1788 in einem ausführlichen Bericht über die Grafschaft Tecklenburg geradezu begeistert über den Habichtswald: „… ein vorzüglich schönes Gehölz, 1400 Morgen 90 Ruthen groß und umwallet. Eichen und Bücken wachsen hier ausnehmend gut, und die Natur scheint den Boden zu diesen Holzarten mit Fleiß gebildet zu haben.“ *Eichen und vor allem „Bücken“, also Buchen, sind auch heute noch vorherrschend im Staatswald.*

Habichtswald und begannen mit seiner planmäßigen Erfassung. Aus dieser Zeit stammt auch das Wegenetz. Quadratisch, praktisch, gut unterteilt es das Gebiet in übersichtliche Parzellen. Erstmals wurde berechnet, wie viel Holz nachwächst und wie viel Bäume gefällt werden können, ohne den Wald zu schädigen. Der rigide preußische Ordnungswille schuf die Voraussetzung für das Prinzip der Nachhaltigkeit, das heute noch die Forstwirtschaft in Deutschland bestimmt.

Bevor wir von der Kreisstraße in einen Forstweg abbiegen, lohnt sich ein kleiner Abstecher. Dazu geht es kurz weiter auf der Straße, von der nach wenigen Metern die Einfahrt zum Forsthaus Habichtswald abzweigt, von dem aus der Staatswald bewirtschaftet wird. Es wurde 1911 im Stil eines typisch preußischen Forstdienstgehöftes mit einem repräsentativen Wohnhaus für den Förster erbaut. Deutlich opulenter geht es 200 Meter weiter zu. Hinter einem Bachlauf stoßen wir auf die Zufahrt zum ehemaligen Vorwerk Habichtswald, ein Wirtschaftsgut der Tecklenburger Grafen. Das Vorwerk entstand im 17. Jahrhundert. Der Wunsch des Grafen Arnold, es in ein Jagdschloss umzuwandeln, scheiterte am lieben Geld. Das Hotel-Restaurant, das heute in dem ehemaligen Vorwerk untergebracht ist, hat auf den klangvollen Namen „Jagdschloss Habichtswald“ aber dennoch nicht verzichtet (Kontakt: 05456-93430). Auf dem Grundstück

Von den Preußen stammt nicht nur das Wegenetz im Habichtswald, sondern auch das Forsthaus. Es ist heute noch im Dienst.

Orientierung auch im tiefsten Wald: Alle Wege sind ausgeschildert.

steht auch eine als Naturdenkmal geschützte etwa 400 Jahre alte Femelinde, unter der vermutlich einst Recht gesprochen wurde.

Wir sind zurück im Habichtswald. Weil die Bodenverhältnisse kleinräumig wechseln, ist auch das Waldbild abwechslungsreich. Von besonderem Reiz sind die vielen kleinen Bachläufe, die in typischen Kerbtälern den Habichtswald von Südwesten nach Nordosten durchziehen. Sie sind die Kinderstube eines auffälligen und doch heimlichen Bewohners des Habichtswaldes.
[▸ *Steckbrief Feuersalamander*]

▸ ***Steckbrief Feuersalamander: Kleine Giftspritze***

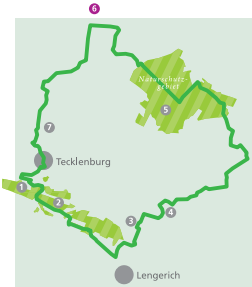
Schwarzglänzend mit quietschgelbem Muster – wer so aussieht, will auffallen um jeden Preis. Im Tierreich verbirgt sich hinter einem schrillen Outfit aber oft die Botschaft: Lass besser die Finger von mir. Eine Warnung, die beim Feuersalamander durchaus ihre Berechtigung hat. Denn der Lurch kann über die Hautdrüsen ein Sekret absondern, das für potenzielle Fressfeinde wie Marder, Igel oder Fuchs unangenehme Folgen haben kann. Die Drohung scheint zu wirken, denn Feuersalamander haben kaum natürliche Feinde und können in freier Wildbahn ein Alter von mehr als 20 Jahren erreichen.
Trotz der auffallenden Optik haben die wenigsten schon einmal einen Feuersalamander zu Gesicht bekommen. Dabei sind sie im Hügelland wie hier im Habichtswald gar nicht selten. Aktiv sind Feuersalamander nur bei hoher Luftfeuchtigkeit. Die herrscht vor allem nachts und bei regnerischem Wetter – also immer dann, wenn wir uns lieber im Haus verkriechen. Tagsüber verstecken sie sich gern zwischen Steinen oder Baumwurzeln.
Etwas leichter ausfindig zu machen sind „Lurchis“ Nachkommen. Sie entwickeln sich – eine Besonderheit unter den Amphibien – bereits im Mutterleib und werden meist im Frühjahr als fertige Larven geboren. Das Weibchen sucht dazu gerne den Oberlauf von naturnahen Waldbächen auf – die wir im Habichtswald noch recht häufig vorfinden. Der Nachwuchs lebt einige Monate im Wasser, bis er sich fit für den ersten Landgang fühlt.
Die auffällige Färbung des Feuersalamanders gab Anlass zu allerlei Aberglauben. Ein mittelalterlicher Irrglaube war, er sei unempfindlich gegen Feuer und könne sogar Flammen zum Erlöschen bringen – was so manchem Salamander den Feuertod bescherte. Heute droht von anderer Seite Gefahr: Weil Feuersalamander nicht gerade flott unterwegs sind, ist das Auto ihr größter Feind.

Dekorativer Besucher: Tagpfauenauge auf Wasserdost. Links: Das Wiesenschaumkraut fühlt sich auch an feuchten Stellen im Habichtswald wohl.

Die Wege im Habichtswald sind nicht nur schnurgerade, sondern auch gut ausgebaut und werden zumeist von Entwässerungsgräben begleitet. Entsprechend viel Licht fällt dort in den Wald, was Hochstaudenfluren mit Brennnesseln, Wasserdost und Drüsigem Springkraut sprießen lässt, die sich im Hochsommer als farbiges Band durch den Wald ziehen. Sie gehören zwar eigentlich nicht in einen naturnahen Wald, können aber wegen ihres Blütenreichtums attraktiv für Schmetterlinge und andere Insekten sein.
Zum Landgasthaus Kemken (05456 1036) an der Landstraße rechts abbiegen.

Wir lassen den Habichtswald hinter uns und kommen wieder in eine offenere Landschaft. Eine flache Niederung, das verspricht der niederdeutsche Begriff „dan", von dem sich der Name Danebrock für die Örtlichkeit ableitet. Bevor wir in die Niederungen des Danebrockbaches gelangen, passieren wir einen Buchenwald, der einen ganz anderen Charakter hat als zuvor im Habichtswald. War dort der Waldboden dicht mit Waldmeister, Veilchen und anderen Frühjahrsblühern bedeckt, ist es hier unter den Buchen weitgehend kahl. Buchenwälder auf nährstoffärmeren Böden sind deutlich weniger bunt als ihre „Kollegen" auf Kalk. Wir überqueren den Danebrocksbach, dessen Wasser ein System von Teichen speist, in denen Forellen gezüchtet werden. Die Teiche füllen ehemalige Tongruben.

Kaum zu glauben, dass dieser Buchenkeimling bis zu 40 Meter hoch werden kann.



6 Abhängen im Stollen

Bevor wir uns an den Aufstieg zum rund 140 Meter hohen Hupenberg machen, sollten wir noch einen kurzen Abstecher machen, der uns zwar nicht „unter Tage“, aber doch zu einem Relikt des Bergbaus führt.

Die Bewohner des Permer Stollens (hier: Großes Mausohr) lassen sich vom Eisengitter nicht abschrecken.

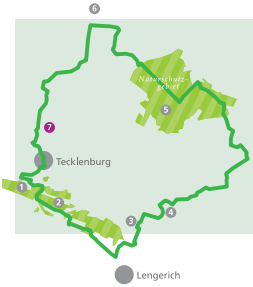
Es geht unter der Autobahn her zum Permer Stollen. Der mit Ziegelsteinmauerwerk ausgekleidete Stollen wurde 1881 in die Südabdachung des Schafberges getrieben und diente zum Abtransport von Eisen-, Zink- und Bleierzen, die im nahen Georgsmarienhütte verhüttet wurden, und zur Entwässerung nördlich gelegener Grubenfelder. Der ca. 1000 m lange Stollen ist seit 1926 außer Betrieb. Was nicht heißt, dass er ungenutzt ist. Der Stollen ist eines der größten Fledermauswinterquartiere für Arten wie Großes Mausohr, Bechsteinfledermaus und Teichfledermaus in Nordrhein-Westfalen. Mehrere Hundert der geflügelten Säuger versammeln sich hier, um in dem frostfreien Stollen den Winter „abzuhängen“. Der Eingang, das „Stollenmundloch“, liegt am Rande einer Ackerfläche und ist zwar zugänglich, aber mit einem Eisengitter verschlossen. Ein Blick in die Finsternis gibt eine Vorstellung von dem Leben in der Dunkelheit, an das Fledermäuse sich hervorragend angepasst haben.

Blick auf den Hupenberg.

Ibbenbürener Sandstein prägt das Bild der Region.

Der Anstieg zum Hupenberg beschert uns nicht nur einige Schweißperlen auf der Stirn, sondern auch einen prächtigen Aussichtspunkt, an dem man von einer Bank aus einen schönen Blick ins Osnabrücker Land hat. Vorher kommen wir an Gebäuden vorbei, die aus Ibbenbürener Sandstein errichtet sind, einem typischen Baumaterial der Region. Dazu gehören auch die Reste von Bad Ledde, einem Schwefelbad, das Ende des 19. Jahrhunderts entstand und über dessen Geschichte eine Info-Tafel informiert. Vom Hupenberg geht es mit viel Schwung bergab nach Ledde. Der zu Tecklenburg gehörende Ort hat Grubenlampe und Pflugscharen in seinem Wappen – Zeichen dafür, dass Landwirtschaft und Bergbau den Ort geprägt haben. Aber auch die Forstwirtschaft spielte eine Rolle. Davon zeugt eine ältere Dame mit Namen „Marianne", die neben der Ledder Dorfkirche ihren Platz hat. Zwei große Karrenräder an beiden Seiten, dazwischen eine Achse und starke Ketten, mit denen schwere Baumstämme festgezurrt wurden. Warum Forstleute das historische, durch Pferdestärken bewegte Holzrückegerät ausgerechnet „Marianne" tauften, bleibt im Dunkeln. Sicher ist nur, dass „Marianne" noch in den 1960er Jahren den Waldarbeitern treue Dienste leistete.

„Marianne" verbringt ihr Altenteil neben der Ledder Dorfkirche.



7 „Abgesundert“

In Ledde können sich hungrige Radler stärken, bevor am Ortsausgang eine Fahrradstraße bergan in einen weiteren Staatswald führt.

Wie der Habichtswald ist auch der Sundern ein ehemaliger Bannwald der Grafen von Tecklenburg. Die Grafen von Tecklenburg hatten es sich als nahe gelegenes Jagdgebiet gesichert und von der gemeinschaftlichen Mark „abgesundert“. Eine Beschreibung von 1788 schildert den Sundern als 200 Morgen großes Waldgebiet, das als königlicher Forst „geschlossen und umwallet“ war. Den „Unterthanen“ war es verboten, das Vieh dort einzutreiben oder Holz zu nutzen. Die Preußen machten aus dem Sundern einen ertragreichen Staatsforst.

Forstkarte vom Sundern aus dem Jahr 1894.

Auch der Sundern hat unter Kyrill gelitten. Und hier haben sich die Buchen ebenfalls als widerstandsfähiger erwiesen als Fichten und Kiefern. Ein Charaktervogel naturnaher Buchen- und Eichenwälder ist deshalb im Sundern sehr präsent: der Kleiber. [▸ *Steckbrief Kleiber*]

Riesenschachtelhalm (links) und Moosarten siedeln sich gerne im Umfeld von Quellen an.

▸ *Steckbrief Kleiber: Radaubruder mit geschicktem Schnabel*

Wer im Frühjahr durch den Sundern radelt, der kommt am Kleiber kaum vorbei. Denn für den etwa kohlmeisengroßen Vogel gilt: klein, aber laut. Schon im Winter lässt er seine markanten Rufe hören. Bei Höhlenbrütern, zu denen der Kleiber gehört, gibt es solche, die sich als Bauherren ihre eigene Immobilie zimmern, und solche, die lieber als Nachmieter einen Altbau beziehen. Zu letzteren gehört der Kleiber. Sein Schnabel wirkt zwar im Vergleich zur Körpergröße durchaus kräftig, aber dafür, eine eigene Höhle zu zimmern, reicht es nicht. Deshalb sucht sich der Kleiber eine verlassene Spechthöhle, eine Faulhöhle oder auch eine künstliche Nisthilfe, die er nach seinen eigenen Ansprüchen umbaut. Dabei ist er eher Maurer als Zimmermann. Eine für ihn zu üppige Eingangstür verklebt er – daher auch der Name Kleiber – mit feuchten Lehm so, dass sie für ihn passend ist. Ein Kilo Baumaterial kann da bei einer großen Schwarzspechthöhle durchaus zusammenkommen, eine stramme Leistung für so einen kleinen Vogel. In Sachen Innenausbau gibt es die klassische Rollenverteilung. Der Kleibermann schafft das Material ran, die Dame des Hauses zaubert daraus ein gemütliches Heim für die fünf bis acht Jungen. Die werden meist im Juni flügge – und sorgen dafür, dass auch im nächsten Frühjahr wieder Radau im Wald ist.

Spannend im Sundern sind seine Quellen. Die Quellbereiche fallen durch dichte Bestände des Riesen-Schachtelhalmes ins Auge. Die Art kennzeichnet Kalkquellen, die vor allem für Mooskundler interessant sind. Sie finden hier seltene Arten mit seltsamen Namen wie Farnähnliches Starknervmoos oder Fettglänzendes Ohnnervmoos. Einige Quellen zeigen sogar eine Tuffbildung. Dabei fällt der im Wasser gelöste Kalk unter bestimmten chemischen und physikalischen Bedingungen aus und überzieht die Moose mit einer porösen Schicht.

Nachdem wir den Sundern hinter uns gelassen haben, stehen wir nach einem letzten steilen Anstieg schon vor den Toren Tecklenburgs. In der Stadt selbst ist das Fahrrad fast ein wenig fehl am Platze. Viel besser lassen sich die vielen kleinen Winkel und Gassen zu Fuß erkunden.

Bei einem Streifzug durch Tecklenburg lassen sich viele attraktive Ein- und Ausblicke entdecken.

Noch ein Blick auf Tecklenburg, bevor es zurück zum Haus Marck (unten) geht.

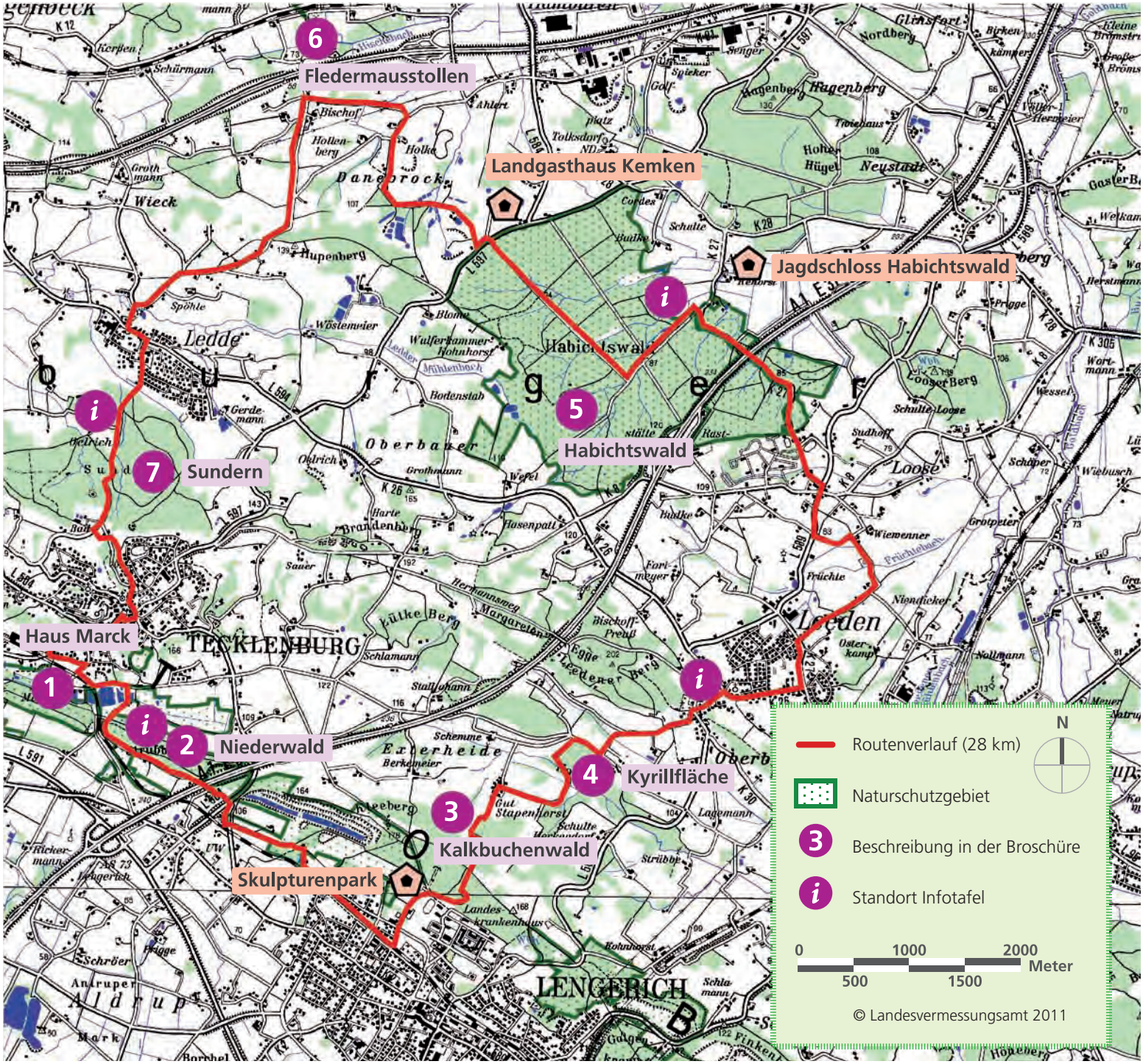
Wer sich über die zahlreichen Sehenswürdigkeiten in Deutschlands nördlichstem Bergstädtchen informieren möchte, steuert am besten direkt die Tecklenburg Touristik am Marktplatz an.

Selbst eine üppige Stärkung oder ein Glas Bier in einem der vielen Gasthöfe lassen sich ohne schlechtes Gewissen genießen. Denn bis zu Haus Marck, dem Start- und Zielpunkt unserer Tour, rollt das Fahrrad fast von alleine ...

Lust auf mehr NaTourismus?

Einige Facetten der reizvollen Landschaft des Tecklenburger Landes haben wir auf unserer Route durch die Wälder rund um Tecklenburg kennen gelernt. Es gibt aber noch viel mehr zu entdecken. Die Düsterdieker Niederung bei Westerkappeln oder das Reich des Froschkönigs in Lienen, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Weitere Naturschätze entlang der NaTourismus-Route warten darauf, von Ihnen gehoben zu werden. Auf geht's!


6
Fledermausstollen
Landgasthaus Kemken
Jagdschloss Habichtswald
5
Habichtswald
7
Sundern
Haus Marck
1
2
Niederwald
3
Kalkbuchenwald
4
Kyrillfläche
Skulpturenpark
Routenverlauf (28 km)
Naturschutzgebiet
Beschreibung in der Broschüre
Standort Infotafel
N
0
500
1000
1500
2000
Meter
© Landesvermessungsamt 2011

Karte unter dem Klapper

Touristik-Informationen:

Tecklenburger Land Tourismus e. V.
Markt 7 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 929182
info@tecklenburger-land-tourismus.de
www.tecklenburger-land-tourismus.de

Tecklenburg Touristik GmbH
Tel. 05482 93890
info@tecklenburg-touristik.de
www.tecklenburg-touristik.de

NaTourismus
erleben • entdecken • erfahren

Biologische Station Kreis Steinfurt

naturschutzstiftung

www.biologische-station-steinfurt.de | www.naturschutzstiftung-kreis-steinfurt.de

Impressum:

Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
Bahnhofstraße 71 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 92910
biologische.station.steinfurt@t-online.de

Projektpartner I Kofinanzierung:
Naturschutzstiftung Kreis Steinfurt

Redaktion: Thomas Starkmann
Gestaltung: Die Gezeiten, Münster
1. Auflage 2011

Bildnachweis: Biologische Station Steinfurt, Michael Gasperl* (S. 14 unten rechts), Inglmage.com (S. 4 oben, S. 12 Mitte, S. 17 unten), Theo Israel (S. 21 oben), Landesarchiv (S. 20 oben), Michael Linnenbach* (S. 16 unten), Mnolf* (S. 18 Mitte), Rasbak* (S. 11 unten)

* Lizensiert unter CC BY-SA 3.0

Entdecken Sie die NaTourismus-Routen im Tecklenburger Land! Informationen und Pocketguides:

Tecklenburger Land Tourismus e. V.
Markt 7
49545 Tecklenburg
Tel. 05482 929182
Fax 05482 929184
info@tecklenburger-land-tourismus.de
www.tecklenburger-land-tourismus.de

LEADER Tecklenburger Land

Gefördert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

Tecklenburger Land